

## Editorial

*Jennifer Apolinário-Hagen*

Liebe Leserinnen und Leser,

die Digitalisierung gewinnt auch an Hochschulen als Setting für Gesundheitsförderung zunehmend an Bedeutung. Dieses Sonderheft widmet sich neuen Möglichkeiten und den Grenzen digitaler Gesundheitsförderung an Hochschulen durch Onlineberatung, Health-Apps und E-Mental-Health-Interventionen. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf digitalen Präventions- und Gesundheitsförderungsangeboten für Studierende und der Entwicklung von E-Health-Angeboten im Hochschulkontext. Ausgewählte Anwendungsbereiche werden mit aktuellen Forschungsbefunden und Praxisbeispielen illustriert. Die rechtliche Situation wird exemplarisch skizziert. Trends bei der gesundheitsbezogenen Mediennutzung bei Studierenden werden aufgezeigt.

*Sonja K. Schumann, Lara Fritsche, Jessica Kemper, Marie Drüge und Jennifer Apolinário-Hagen* (S. 71-96) widmen sich einer ersten Bedarfs- und Bedürfnisermittlung bei Fernstudierenden in Bezug auf E-Mental-Health und Face-to-Face-Angebote für den besseren Umgang mit akademischer Prokrastination. Die Autorinnen zeigen auf, wie die Ergebnisse ihrer qualitativen Studie die bisherigen Erkenntnisse zu akademischer Prokrastination bei dieser besonderen Zielgruppe erweitern und welche Strategien zur Interventionsentwicklung im Rahmen des Projekts „Die Gesundheit Fernstudierender stärken“ (GFs) einfließen können. Es wird klargestellt, dass im Umgang mit Prokrastination bei dieser heterogenen Zielgruppe unterschiedliche Ansatzpunkte und Darbietungsformate einem „one size fits it all“-Ansatz vorzuziehen sind.

*Ulrich M. Gassner und Dominik Strobl* (S. 97-110) stellen in einer auch für juristische Laien verständlichen Weise die relevanten Rechtsgrundlagen und die aktuellen, politischen Entwicklungen im Bereich E-Health, Health-Apps & Co vor, die bei der Planung und Entwicklung von E-Health-Angeboten zu berücksichtigen sind. Es werden insbesondere datenschutz-, berufs- und medizinproduktrechtliche Voraussetzungen erläutert, die zum Beispiel bei der Vermarktung und beim Marktzugang von Health-Apps zu beachten sind. Zudem werden unterschiedliche forschungs- und praxisrelevante Anwendungsbereiche skizziert, die für verschiedene Berufsgruppen und Angebotsarten relevant sind oder künftig an Bedeutung gewinnen werden.

*Markus Schäfer, Birgit Stark, Stephan Letzel und Pavel Dietz* (S. 111-132) geben einen umfassenden Überblick über den aktuellen theoretischen und empirischen Forschungsstand zur Bedeutung der Mediennutzung von Studierenden für Maßnahmen in der Prävention und Gesundheitsförderung. Sie zeigen auf, dass Mediennutzung ein gesundheitsrelevanter Faktor bei Studierenden ist und wie

diese Erkenntnis für die onlinebasierte Ansprache dieser Zielgruppe im Rahmen des studentischen Gesundheitsmanagements gezielt genutzt werden kann. Es werden Chancen und Risiken von exzessiver Mediennutzung und der Rezeption von Suizidinhalt bei Studierenden beleuchtet und spezielle Implikationen für den Hochschulkontext abgeleitet.

Mit ihrem Übersichtsartikel zum StudiCare-Projekt zeigen *Fanny Kählke, Ann-Marie Kuchler, Harald Baumeister* und *David Daniel Ebert* (S. 133-156) auf, wie eine fundierte Verknüpfung von Grundlagen- und Anwendungsforschung zu einer Verbesserung studentischer Gesundheit beitragen kann. Auf der Grundlage längsschnittlicher Panelbefragungen zur psychischen Gesundheit Studierender und der Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten können im Rahmen des StudiCare-Projekts -als Teil der World Mental Health International College Student Initiative (WMH-ICS) der Weltgesundheitsorganisation (WHO)- Vorhersagemodelle als Basis für Strategien formuliert werden. Der Beitrag stellt darüber hinaus einige im Rahmen des StudiCare-Projekts entwickelte, internet- und mobilbasierte Trainings zur Gesundheitsförderung und zum Umgang mit psychischen Problemen vor, die aktuell an knapp 20 Hochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz evaluiert werden.

Abgerundet wird das Sonderheft durch einen Praxisbeitrag von *Marion Kern, Karin Bertel, Christoph Grundner, Irene Krassnitzer, Harald Kreimer* und *Heidrun Rothe* (S. 157-170) über die Online-Beratung der Psychologischen Studierendenberatung Österreich. Dabei handelt es sich um ein überregionales Angebot des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung, das seit 5 Jahren eine Vorreiterrolle für diese Zielgruppe in Österreich einnimmt. Der Beitrag zeigt auf, dass Online-Beratung mit Chatrooms ein hohes Potenzial zur Erweiterung der Zugangswege für unterschiedliche Studierendengruppen aufweisen und von ihren Nutzerinnen und Nutzern positiv bewertet werden. Eine Abwägung der Vor- und Nachteile von Online- und Face-to-Face-Beratung und Möglichkeiten zum Transfer des Angebots auf weitere Bereiche werden dabei nicht außer Acht gelassen.

Das Sonderheft verdeutlicht aus unterschiedlichen Perspektiven den bereits hohen Stellenwert gesundheitsbezogener Digitalisierung im Hochschulkontext und weist auf neue Entwicklungen und Ausdifferenzierungen hin. Im diesem Sinne wünsche ich Ihnen im Namen der gesamten Redaktion eine anregende Lektüre!

Jennifer Apolinário-Hagen (für die Redaktion des e-beratungsjournals)